

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaaltene Zeile.

Nr. 48.

Barmen, den 26. November 1886.

4. Jahrg.

Die Wasserbeschaffung für das Feuerlöschwesen, besonders auf dem Lande.

(Aus dem 6. Heft von L. Jung's „Für Feuerwehren.“)

Unter allen Formen im Löschbetriebe ist die Art des Wasserbebringens zum Brandplatze in seiner praktischen Entwicklung und Handhabung noch am weitesten zurückgeblieben. Die Feuerwehren besitzen moderne, gute Löschmaschinen, bedienen dieselben eifrig, verwenden im mühevollen Dienste ihre beste Kraft in Schulübungen mit Geräthen und im Fahren, ohne weiters nachzudenken, wie der harte Löschbetrieb durch bessere Wasserbeschaffungsart zu erleichtern wäre, die Arbeit lohnender und der Gemeinlich sicherer würde. Andere legen solche Gedanken, getrauen sich aber aus mancherlei Gründen mit ihren Verbesserung-Projekten nicht öffentlich vor die Gemeindebehörde zu treten, weil sie den üblichen Widerstand in solchen Dingen und die Mühseligkeit beschützen, von den Gegnern der Sache in der Gemeinde als diejenigen versuchen zu werden, welche die feuerzahlenden Gemeindeglieder unmüthiger Weise um Geld bringen wollen, sind solche Antragsteller aber auch zugleich abhängige Geschäftsleute, so können sie ihr Vorgehen auch in dieser Hinsicht zu fühlen bekommen. Deshalb geht es so unendlich schwer, gemeindliche Einrichtungen durchzuführen. Die gegenwärtigen Einwände sind in der Regel: Wir haben kein Geld für solche Neuerungen, haben solche bisher auch nicht gebraucht und sind trotzdem nicht untergegangen; aber daß schon Tausende von solchen gleichgültigen Ortschaften durch Feuerunglück schwer zu büßen hatten, und von solchen Vorkommnissen, besonders auf dem Lande, Niemand sicher ist, wird stillstehende Wahrheit bleiben.

Die Feuerwehren sind fast überall mit guten Lösch-Apparaten ausgerüstet, aber an zweckmäßigen, raschwirkenden Wasseranlagen fehlt es an den meisten Plätzen, und es ist hier noch Vieles zu thun. Städte und Marktflecken — wo ja so viel Beschäftigung und Vermögen auf dem Spiele steht — besitzen die mangelhaftesten Lösch-Wasseranordnungen. Obwohl man unfehlbar nach Aufklärung ringenden Zeit ein großes Maß von praktischer Einsicht für alle gemeindlichen und volkswirtschaftlichen Entwicklungen zuschreiben beliebt, so muß die Mehrheit der Bevölkerung doch nur immer durch erlittenen Schaden klug gemacht und belehrt werden. Bei der schweren sozialen Noth der Zeit, die sich über alle Volksschichten verbreitet hat, ist eine weise Sparsamkeit vorerst in allen größeren Gemeinunternehmungen gewiß nicht zu tadeln. Allein solche Wasserbauten sollen nicht den Steuerfaden der Gemeindeglieder belasten, denn die sog. Staatsaufsichtsbehörde kommt den Gemeinden bei derartigen Bauunternehmungen in der Weise entgegen, daß die entstehenden Baufasten aus den Mitteln des Malschlageloses bzw. Bierpennings getilgt werden dürfen, und diese Gewährung erleichtert den Gemeinden solche Veranlagungen aufs Beste, es bedarf oft nur eines geringen Verständnisses für die Sache und unternehmenden Muths, und das Werk kommt zur Durchführung, zu Ruh und Segen ganzer Generationen. (Der Herr Verf. hat bayerische Verhältnisse im Auge. D. Red.)

Noch gibt es hunderte von Gemeinden, die da glauben, den Anforderungen eines tüchtigen Löschwesens damit vollends genug gethan zu haben, wenn sie mittelst einer Saugmaschine durch lange Schlauchgänge das Löschwasser aus entfernten Bächen und Schmutzflüssen herbeifördern, die in der Sommerhitze eintrocknen und bei der Winterkälte gefrieren. Die Wasserfördermittel sind noch verschiedenerlei Art, je nach Lage und Beschaffenheit der Orte und nach Intelligenz und Gemeinfinn der gemeindlichen Verwaltungen.

Man sucht Wasser mit Handeimern zu tragen, mit Wasserfässern zu fahren, durch Saug-Apparate mit Hand und Dampftrieb, und endlich durch Hydrantenleitungen an den Brandplatz zu bringen; letztere Zuführung ist die anerkannt vollkommenste Förderart, welche die größten Vorzüge hat, bei normalem Hochdrucke die Spritzen und die Bedienungsmannschaft entbehrlich zu machen, beim Brandausbruch mit unglaublicher Raschheit Wasser nach allen Punkten werfen, und durch ergiebige Wassermaßen die weitesten Großfeuer bekämpfen zu können. Ist aber mit einer Hydrantenanlage eine Zug- und Trinfwasser-Leitung verbunden, so verlohnt diese einen doppelten Segen, da ja neben dem Feuerschutz durch reines Wasser der Schutz der Gesundheit der Bewohner geboten ist, und so manche typhösen Erkrankungen und Sterblichkeiten werden dadurch vom Orte fern bleiben. Hydrantenbetriebe können nur da angelegt werden, wo die natürliche Anlage und eine sehr geschlossene Bauart vorhanden ist.

Wo aber solche günstige Anlagen nicht vorhanden sind, muß man auf Wasserwerke mit Mechanik oder Dampf bedacht sein, es gibt sogar gut funktionierende Löschwasser-Hebevorrichtungen, welche an gewöhnlichen Mühlenwerken eingeklinkt funktionieren und das Wasser auf Anhöhen hinaufführen.

Für das flache Land aber, in Gemeinden mit zerstreuten Ansiedelungen auf hochgelegenen, wasserarmen Ortschaften, Weiler und Einöddörfern, ist die Wasserführung die schwierigste, und ist man dort auf das Wassertragen, Wasserfahren, Wasserlaugen aus Reserviren und Feuerwehren angewiesen, wenn dieselben in der Sommerhitze nicht ausgetrocknet sind. Bei der Veranlagung von Feuerwehren werden aber auch die größten Fehler gemacht; in langgedehnten Dörfern trifft man in der Dorfmitte eine große Reserve an, von wo aus das Wasser in langen Schlauchgängen an die Endpunkte des Ortes geführt werden muß. Hat man dort auf das Wassertragen, Wasserfahren, Wasserlaugen aus Reserviren und Feuerwehren angewiesen, wenn dieselben in der Sommerhitze nicht ausgetrocknet sind. Bei der Veranlagung von Feuerwehren werden aber auch die größten Fehler gemacht; in langgedehnten Dörfern trifft man in der Dorfmitte eine große Reserve an, von wo aus das Wasser in langen Schlauchgängen an die Endpunkte des Ortes geführt werden muß. Hat man dort auf das Wassertragen, Wasserfahren, Wasserlaugen aus Reserviren und Feuerwehren angewiesen, wenn dieselben in der Sommerhitze nicht ausgetrocknet sind.

Man baut hölzerne Reserviren in Riesen- und Sandbächen, was sich schlecht bewährt, denn für Holzbauten ist lehmig-spektiger Grund erforderlich, indeß stark gemauerte, gut herauscementirte Bauten sich überall bewähren dürfen.

Auf hochgelegenen Plätzen, wo die Wasser rasch austrocknen, kann nur das Dach- und Brunnenwasser auf die billigste Art zu Löschzwecken gewonnen werden. Letzteres wird, wo möglich, mittelst Saugschläuchen aus der Brunnenfläche gehoben. Für Orte aber, welche mit Wasser noch stiefmütterlich bedacht sind und einen sicheren Feuerhuth wünschen, wäre zu empfehlen: nach entfernteren Quellen auf gleichen Höbepunkten zu suchen und dieselben mittelst Röhren herbeiführen; diese Art Wasserleitungen, ohne allen mechanischen Bedarf, sind die betriebssichersten und billigsten Anlagen, aber noch Tausende solcher Segensquellen verlieren sich unbenußt im Grunde.

Am schwierigsten ist es aber, auch hochgelegene wasserarme Plätze mit Wasser zu versorgen, und diese Frage ist um so bedeutungsvoller, da es im Bayernlande einen wesentlichen Theil von Hoch- und Hügelgeland mit Ortschaften und Dörfern gibt, die mangels aller Wasserlegenheit der schwersten Noth und Brandgefahr ausgesetzt sind, während drunten im Thalgrunde die schönsten Quellen nutzlos vorüberströmen. Auf welche Weise kann nun den hochgelegenen Bewohnern geholfen werden? 1. Durch Anlage größerer Wasserbehälter am Hofbrunnen. 2. Durch Anbringung von Feuerreserviren in entsprechender Entfernung (aus dem Hitzkreis) von Haus und Hof, letztere können a) durch Dachwasser mittelst einer Verbindungsrinne, b) durch die Verbindung des Brunnenablaufwassers mit der Reserve und c) durch

laufendes Wasser gespeist werden, welches auf die Anhöhen mit hydraulischer Widdermaschine (Stoßberg) hinaufgeschoben wird. Diese letztgenannten Werke sind in unseren Bezirken noch viel zu wenig verbreitet und ihr eminenter Wirtschaftsnutzen noch viel zu wenig bekannt.

So manch hochgelegene Ortschaft schmachtet in den heißen Sommermonaten nach frischem reinem Wasser, während drüben im Thalgrunde die prächtigen Quellen unbenutzt vorbeilaufen. Die trockenen Sommer (wie 1885) haben solche Bauerleute den Wassermangel tief empfinden lassen, denn die meisten Economiebesitzer mußten mehrere Monate lang täglich für Haus- und Stallgebrauch alles Wasser tragen oder fahren, wobei viel Zeit und Arbeitskraft verschwendet und versäumt werden mußte und zudem das Vieh in den Ställen an Kraft und Gedeihen herabkam und der viehwirtschaftliche Betrieb großen Schaden erlitt. Allen diesen üblen Vorkommnissen kann aber eine einzige Stoßbergmaschine in erfolgreichster Weise dadurch abhelfen, daß sie die nöthigen Wassermengen Tag und Nacht mit Leichtigkeit in den Hof hinaufführt und 1. eine oder mehrere Dorfreserven speist, 2. ganze Großbesitze und deren Economiebetrieb mit Aufwasser versieht, 3. die Feuer- und Wirtschaftslieferanten für jeden Einschnitt füllt und 4. endlich die rationelle Bevölkerung hochgelegener trockener Wiesengründe betrhätigt, was ja einen unglaublichen Gewinn abwirft, denn der richtige Bewässerungsbetrieb erlegt den Dürren, den man auf den Aedern so nöthig hat; wie leicht können sich da die Zinsen des auf eine Wasserleitung verwendeten Capitals durch einen größeren Feuertrag herauszahlen, abgesehen von dem greißbaren Vortheile, welcher dadurch dem Gesamt-Wirtschaftsbetriebe zugeht. Die Arbeitskraft kann anderswohin verwendet werden, welche täglich mehrere Stunden lang Wasser für alles Vieh in den Stall zu pumpen hat.

Wohl wendet man vielleicht ein: daß diese sogenannten Stoßbergsysteme so mancherlei Betriebsstörungen ausgesetzt sind, und einer peinlichen Aufsicht und Behandlung bedürfen. Dieses ist aber hauptsächlich nur dann der Fall, wenn die Anlage von unfähigen Hülfsgehenden errichtet wurde; nicht jeder gewöhnliche Zimmermann, der von den Gehehen der Hydraulik nicht viel versteht, kann eine solche Vorrichtung gelungen herstellen. Ist ein Werk noch so billig hergestellt, so kommt es durch Zeitverfall, Umbauten, Correctionen dennoch theuer zu stehen, deshalb wende man sich, will man in dieser Sache sicher gehen, an technisch geprüfte Specialisten, bezw. Wasserbau-Ingenieure und Wasser-Installationsgeschäfte, wie es solche in größeren Städten gibt, dann erhält man eine sicher functionirende Anstalt.

Manches Haus könnte durch reich bei der Hand habendes Wasser gerettet werden, die schnellste erste Hilfe von ein bis zwei Mann wirkt oft schon entscheidend. Das Wasser bietet nicht nur Schutz, sondern es bildet auch ein wichtiges Gesundheits-Element für alle lebende Wesen. So manche Menschen- und Vieh-Krankheit hat ihren Ursprung nicht in der vermeintlichen Verbergung böser Geinde, sondern vielmehr in dem inneren gesundheitsschädlichen Trint- und Trankwasser aus stinkenden Schmutzpfützen oder aus Brunnen, in welchen der Odel des nahe gelegenen Dünghaufens hinabsinkt und die Quelle vergiftet. Mehr Keintlichkeitspflege und reines gutes Wasser würde den Hergenbau aus dem Stalle vertreiben, unter dem das Vieh nicht gedeihen will. Es wurden schon die schwersten Gekümmern durch gehaltenes Vieh aus den angeführten Gründen verloren, es sind ganze Stallungen ausgestorben, was den Bauernmann in Verarmung brachte, der sich ja mit dem Geldverwehre von ein bis zwei Stück verloren gegangenen Vieh leicht eine Quellenleitung in den Hof hinauf errichten hätte können. Die Leute urtheilen oft wie Kinder, weil sie es nicht besser verstehen.

Wohl viele Ortschaften sind mangels Wasseranlagen in Feuer ausgegangen, und bis zur Verarmung in Schulden gerathen, was Jahrzehnte langer Fleiß erworben und aufgebaut, liegt in Schutt, und Generationen haben an der gerissenen Wunde zu heilen, und solches trifft bei den Einöbden auch zu.

Die praktische Ausnützung von Quellgebieten zu gemeinschaftlichen Wasserleitungen hat im Verhältnis zu früheren Zeiten in den letzten Jahren wohl in erfreulicher Weise zugenommen, allein wir sind erst bei schwachen Anfängen, es gibt noch vieles zu thun, um den allgemeinen Feuer- und Gesundheitsschutz zu vervollkommen. In unserer Zeit ringt man gewaltig für Selbsterhaltung und Erwerb und gerade hier läßt man leider beides so lange verödet, bis man durch empfindlichen Schaden zur besseren Klugheit und Thätigkeit gemacht wird, wo es oft schon zu spät ist; man spart oft an einigen, auf Wasserleitungs-zwecke aufzuwendenden Tausenden, und ein einziger Brand rächt diese Sparsamkeit in bitterster Weise, vernichtet Hunderttausende von Güterverwerthen und bringt Massenverarmung in die Ortsgemeinde.

Darum, was dem Soldaten im Felde des Krieges die Munition ist, das ist den Löschmännern beim Brande das

Wasser, ohne welches die glänzendsten Maschinen nur todtet Werkzeug bilden.

Aus diesen Anregungen ist zu entnehmen, daß es sich um große wirtschaftliche Ziele handelt, deren Durchführung in der Gemeinde oft schwere Kämpfe erliden. Die berufenen, rechten Männer sollen unbeeinträchtigt über alle persönlichen Einflüsse und vorkommenden Intrigen muthig auf das herrliche Ziel losstreben, der Gemeindegemeinde zum Nutzen. Denn die Gegner einer solchen Sache vermögen die Güter der Gesundheit, Leib und Leben und Vieh nicht zu erziehen, das Masselend nicht aufzuhalten, das ohne gute Löschmittel leicht entstehen kann. Die Erfahrungsbildungen lehren es, daß bei den widerstrebenden Geistern in den Gemeinden solche edle Unternehmungen wohl selten zu Stande kommen, wenn nicht der fördernde Einfluß von Seite der k. Staats-Aufsichts-Behörden sich dabei geltend macht. Alle diejenigen Behörden und gemeinnützigen Männer, welche sich in Errichtung örtlicher Wasserleitungen verdient gemacht, haben sich das unvergängliche Gegenstandmal von Gemein- und Bürgerfahn in der Gemeinde gesetzt. Möge diese Darlegung besonders in allen Feuerwehrkreisen ernstlich erwogen und wo möglich gewürdigt werden.

M. R.

Zur Frage des Unterrichts im Feuerlöschwesen.

Die „Reichenberger Zeitung“ schreibt: „Gut Behr!“ schallt es heute schon aus allen deutschen Gauen, und mit Freude und Stolz sieht Bürger und Bauer auf jene lehrreiche Institution, die sein Hab und Gut vor der verheerenden Elementargewalt schützt — die Feuerwehr. Mannhaft und muthig bekämpfen Männer, die sich aus Beruf oder in gemeinnützigem Streben der Feuerwehr angeschlossen, das fürchterliche Element. Jedoch nicht Muth allein, nicht grenzenlose Aufopferung oder tollkühne Verwegenheit vermögen den beherzten Streikern in ihrem Kampf den Sieg zu sichern, sondern wie jegliche Kriegskunst, wie die Führung einer jeden Waffe, will und muß auch die Bekämpfung des Feuers gelehrt und erlernt werden.

Jedem Sachkundigen und selbst jedem Laien, der nur einmal mit Aufmerksamkeit den Leistungen der Feuerwehr gefolgt ist, wird es klar geworden sein, welch bedeutender und sicherer Erfolg sich da zeigt, wo der Muth, die Energie und Kraft der Feuerwehrmannschaft geleitet wird durch das zielbewusste Vorgehen ihrer Führer. Klare Erkenntnis der Sachlage, richtige und sichere Beurteilung der Leistungsfähigkeit der verfügbaren Apparate, entsprechende Verteilung der Mannschaften bedeuten gar viel für die Schlagfertigkeit im ersten Momente. Aber von kaum minderer Wichtigkeit ist diese Sach- und Fachkunde der Commandanten auch für die richtige Organisation und Verwaltung der Institute. Und was von den Führern gilt, gilt zum Theil auch von Allen, die in der Feuerwehr thätig sind; auch sie befähigt jene Sachkenntnis zur verlässlichen, verständnisvolleren Auffassung jedes Commandos, zur exacteren Durchführung desselben, zu richtigerer und nutzbringenderer Theilnahme an der Verwaltung.

Sachkenntnis will aber mühsam erworben sein. Der einzige sichere, breite Weg ist die fachliche Ausbildung, der theoretische Unterricht in der Schule, dem gegenüber die schwierige, autodidactische Aneignung kaum noch von Belang ist. Darum haben schon vor geraumer Zeit die Feuerwehren selbst in richtiger Erkenntnis dieser Verhältnisse die Einführung theoretischen Unterrichts im Feuerlöschwesen an hierzu geeigneten Lehranstalten angestrebt. Einigen Staaten des deutschen Reiches, namentlich Baiern, Sachsen und Württemberg, gebührt das Verdienst, diese Idee gewürdigt und das Feuerlöschwesen an Schul-Anstalten, insbesondere Baugeverwaltungen, eingeführt zu haben. Allein auch Oesterreich folgt bald hierin nach. Auf Grund der Beschlässe der österreichischen Feuerwehrtage hatte sich der geschäftsführende Ausschuss derselben an das Unterrichtsministerium mit der Petition um Einführung des erwünschten Unterrichts an Staatsgewerkschulen, landwirtschaftlichen Schulen und Lehrerbildungs-Anstalten gewendet, nachdem schon einige Jahre früher einzelne kleinere Feuerwehr-Verbände, so namentlich der Reichenberger, ähnliche Petitionen eingebracht hatten. Das Ministerium veranlaßte über diese Petition forschfähige Erhebungen durch Einvernahme der kompetenten Fachmänner und Schulleitungen. Uebererflüssigend sprach man sich unter Hinweis auf den Erfolg dieses Unterrichts in Deutschland für Einführung desselben aus und insbesondere die Direction der Reichenberger Staats-Gewerkschule hat in voller Würdigung der Bedeutung dieser Frage die Bestrebungen der Feuerwehr unterstützt, und die Einführung des Feuerlöschwesens als Unterrichts-Gegenstand beim Ministerium lebhaft befürwortet.

Dieser zielbewussten und kraftvollen Betthätigung ist es nun zu danken, daß seitens der Unterrichtsverwaltung in der That auch die Ertheilung des Unterrichts im Feuerlöschwesen, und

zwar zunächst an der Reichenberger Staats-Gewerbeschule, im heurigen Jahre angeordnet wurde. Der Plan dieses Unterrichts, der sich zum Theil an das deutsche Muster anlehnt, ist ungefähr der folgende: Löschmittel und Geräte sollen in ihren Eigenschaften und Constructionen ausführlich besprochen werden; Ausführung und Vorlage von Zeichnungen und Skizzen, Demonstrationen an Modellen, genaue Vorführung der einzelnen Apparate oder deren Modelle sowohl in der Ruhe als auch in der Action sollen diesen Unterricht fördern und beleben. Die Bedienung der Geräte, die Vereinfachung, die Feuerfundmachung, endlich die Oberleitung beim Brande, die schwierigen Fragen der Taktik bei Groß-, Mittel- und Kleinstfeuern, Dach-, Etagen-, Keller- und Schornsteinbränden soll aus das Genaueste erörtert und soweit als möglich auch demonstriert werden. Die Fülle der anderen, hierher gehörigen Lehren über Organisation, Dienst-Instruktion, über den administrativen Theil des Feuerlöschwesens zc. gestattet nicht eine weitere Ausführung in dem knappen Raume dieser Zeilen. Soviel aber ist aus dem ganzen, hier kurz skizzierten Plane gewiss, daß dieser Unterricht alles aufbieten wird, was dem künftigen Feuerwehrmanne und selbst dem Commandanten einer Feuerwehre an theoretischen Fachkenntnissen nöthig sein wird.

Freilich ist es hierbei ein unbedingtes Erforderniß, daß neben theoretischen Erörterungen auch den praktischen Demonstrationen hinreichend Raum gegönnt werde. Es muß daher lebhaft begrüßt werden, daß die Reichenberger ausgeschiedene organisirte und vortrefflich ausgerüstete freiwillige Feuerwehre den Unterricht mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern bereit ist. Es konnten somit auch Excursionen in die Feuerwehrepos und Demonstrationen am Übungsplätze in Aussicht genommen werden.

Ein normales Mitglied der Reichenberger Feuerwehre, Herr Joseph Buer, hat sich der Direction der Staatsgewerbeschule bereitwillig zur Verfügung gestellt, bei der Ertheilung des Unterrichts im praktischen und administrativen Theile mitzuwirken, während der theoretische und technische Theil in den Händen des Professors, Maschinen-Ingenieurs Herrn Carl Schedlbauer ruht.

Nach dem Organisationsplane nehmen an dem Unterrichte in erster Reihe die Schüler des letzten Cursums der Baugewerkschule theil; denn diese sind infolge ihrer praktischen Berufstätigkeit am meisten geeignet, das hier erworbene Wissen und Können im weiten Umkreise zu verbreiten und dort, wo es am meisten noththut, in den kleineren Landstädten, Marktflecken zc. auf eine rationelle Pflege des Feuerlöschwesens unmittelbaren Einfluß auszuüben. In nächster Reihe haben zu dem Unterrichte die Schüler der letzten Jahrgänge der Werkmeister- und der höheren Gewerbeschule Zutritt erhalten, mit besonderer Berücksichtigung auf Söhne von Fabrikanten und Fabrikangestellten, die wieder auf dem Gebiete des Fabrik-Feuerlöschwesens am ehesten dazu gelangen werden, ihre Kenntnisse zu betheiligen. In weiterer Folge wird auch auf die Theilnahme der activen Mitglieder der hiesigen freiwilligen Feuerwehre reflectirt. Den heurigen Cursum beendeten 43 Schüler. Schon fanden sich auch Förderer für das neue Unternehmen, so der Herr Hauptmann, Ingenieur Lübers in Görlitz, der eine seltene und werthvolle Collection von Schlangenschnurabreibungen und Mustern von Wasserlöscläuchen der Staatsgewerbeschule zum Geschenke darbrachte, und der Obercommandant der hiesigen Feuerwehre, Ch. Linzer, der einige von ihm selbst angefertigte, instructive Modelle von Feuerlösch-Apparaten für den theoretischen Unterricht zur Verfügung stellte. Diese bisherigen Erfolge gewähren den Ausblick auf eine günstige Zukunft, und so wünschen wir der weiteren Entwicklung und dem Gelingen dieses Unterrichts viel Glück; wir hoffen, daß sich derselbe hier erproben und dann rasch auch an anderen Anstalten einbürgern werde.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

□ **Darmen.** Nach einer uns privatim zugegangenen Mittheilung hat der vom Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verband beim Rheinischen Provinzial-Landtage — welcher in Düsseldorf tagte — gestellte Antrag auf Errichtung einer Feuerwehr-Unfallkasse eine günstige Aufnahme gefunden und ist derselbe dem Provinzial-Verwaltungsrathe zur Berücksichtigung empfohlen worden, nachdem besonders Herr Geheimrath Seul den Antrag aufs Wärmste bekräftigt hat. So dürfen wir also hoffen, daß die Wünsche des Verbandes geneigtes Gehör finden, und auch der Verwaltungsrath dieselben genehmigen wird. Den Herren aber, die sich so wohlwollend für die Sache interessirten und den Antrag so warm unterstützten, besonders auch Herrn Geheimrath Seul, gebührt der herzlichste Dank aller Feuerwehrmänner.

* **Lüdenscheid.** Daß in hiesiger freiwilliger Feuerwehre eine lobenswerthe Einigkeit herrscht, bewies die in jüngster Zeit abgehaltene Commando-Wahl, da sämtliche Führer per Acclamation wiedergewählt wurden und zwar: als 1. Hauptmann A. Lüdtke, als Stellvertreter Hauptmann W. Feldmann, als Stabsführer P. Aelt, als Rohrführer J. Theis und L. Winkel, als Spritzenführer G. Lindemann und G. Winter, als Hydrantenführer E. Brüningshaus und Fröhling. Die Stellvertreter der Führer wurden seitens des eben wiedergewählten Commandos bestimmt.

* **Aplerbeck.** In der General-Versammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehre, am 21. d. M., wurden die Mitglieder der in der Aplerbeckermark neuconstituirten Fösch-Abtheilung eingeführt. Als Führer der Abtheilung wurde der Brennmeister Schuster und als dessen Stellvertreter der Wirth Vaad, ferner als Ordner der Spritzen-Mannschaften der Antreibermeister Hoff und als Ordner der Ruppen-Mannschaften der Locomotivführer Voß gewählt.

* **Coblenz.** Die Bürger der Vorstadt haben eine freiwillige Feuerwehre zu bilden beschlossen und in einer vorgestrichenen Versammlung den Herrn Geometer Heibmann zum Führer, Herren Hoffard und Stude zu Stellvertretern der Führer gewählt. — In der am Samstag, 20. Novbr., stattgehabten Versammlung der neu gegründeten Feuerwehre für die Districte vor den Thoren zeigte es sich recht, daß die wichtige Angelegenheit mit dem nöthigen Eifer und Ernst betrieben wird. Die Versammlung war nämlich noch zahlreicher besetzt als die erste, ein Zeichen des Zusammenhaltens unserer Volkstüder und da nur an der Sache selbst Betheiligte anwesend waren, wurde auch in dieser Beziehung Ergründliches gefördert. In erster Linie wurden für die Abtheilungen, in welche die neue Feuerwehre sich theilen soll, recht geeignete und tüchtige Führer — von den Abtheilungen unter sich — gewählt. Sodann wurden diesen Führern die nöthigen Stellvertreter beigelegt, wobei in erster Linie darauf Rücksicht genommen werden mußte, daß kein District in einem Brandfalle von einem solchen entböhrt sei. Nachdem schließlich die Vorlage des Statutenentwurfs, der vom Oberführer nebst seinen Stellvertretern und den 4 Führern aufzustellen ist, für die nächste Woche in Aussicht gestellt worden, wurde die Versammlung noch einer Signal- resp. Hornistenprobe mit einem Hoch auf das neu gegründete Unternehmen geschlossen.

* **Schießbahn.** Vom vergangenen Sommer haben wir hier nicht weniger als vier Brände zu verzeichnen —, noch vor 14 Tagen wurde das alte Stappenhaus an der Königschaide ein Raub der Flammen. Nachdem sich hierbei das Mangelhafte des hiesigen Feuerlöschwesens zur Genüge erwiesen hat, schritt man zur Bildung einer freiwilligen Feuerwehre. Die erste Vorversammlung ergab die Wahl eines Ausschusses, welcher am Sonntag, 14. d., befehls Vornahme der Wahlen tagte. Zum Chef wurde Herr Bürgermeister Voß, zu seinem Stellvertreter Herr erster Beigeordneter Mertens gewählt; die Umhüt und Thakraft des Herrn Bürgermeisters, sowie auch die Persönlichkeit der einzelnen gewählten Führer bürgen dafür, daß jezt die vollständige Organisation bald vollzogen werden wird.

* **Solingen.** Am verflossenen Samstag feierte die Schlaghaumer freiwillige Feuerwehre ihr erstes Gesellschaftsfest unter überaus zahlreicher Theilnahme. Nachdem die Anwesenden von einem Vorstandsmittgliede begrüßt und ein Toast auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht, wurde das reiche Programm, bestehend in Musikvorträgen und humoristischen Vorfällen, in gelungener Weise zur allgemeinen Befriedigung der Anwesenden ausgeführt. Nach Mitternacht erscholl in der lustigen Gesellschaft der Ruf: „Feuer!“ doch glücklicherweise erwies sich der Brand als unbedeutend und konnte das Fest seinen ungehinderten Fortgang nehmen.

Der hessische Feuerwehr-Verband

tagte am Sonntag in Frankfurt a. M. unter dem Vorsitze des Herrn Branddirectors Justus aus Darmstadt. Die Frankfurter „M. Pr.“ berichtet darüber: Die Tagesordnung, auf welcher auch mehrere technische Fragen standen, war sehr umfangreich. Aus dem Bericht über den derzeitigen Stand des Verbandes ergab sich, daß durch Hinzutritt von 16 neuen freiwilligen Feuerwehren der Verband nun 126 Wehren zählt. Die Unterstützungskasse hatte eine Ausgabe von M. 521.73, der Kass-

vorrath beträgt M. 2621.14. Der Antrag auf Einführung von Ehren diplomen für zwanzigjährige Dienstzeit seitens des Verbandes wurde abgelehnt, dagegen der Verleihung eines Ehrenzeichens für 25jährige Dienstzeit zugestimmt. Aus einer weiteren Mittheilung erhellt, daß man seit dem Jahre 1880 mit dem Bestreben der Einführung eines Normalgewindes für Druckschläuche nach dem Mehlig'schen System noch nicht weiter gekommen ist und sich der Wunsch nur nach und nach bei Neuanschaffungen realisiert. — Die in Büdingen erscheinende „Feuerwehrzeitung“ wurde als Verbandsorgan anerkannt. Der nächstjährige heftige Feuerwehrtag soll in Buxbach abgehalten werden. — Von der Verathung fort begaben sich die Mitglieder des Feuerwehrtages hinaus auf den Turplatz, um einem Experiment der Würzburger Superatorfabrik mit dem feuer sichereren mineralischen Füll zu bewohnen. Die Probe fiel vollständig befriedigend aus; ein mit diesem Material überzogenes Röschen, in welches Eier, Siegel, Lack, Streichhölzer, Uhr, Papiergeld u. gelegt worden waren, wurde etwa 30 Minuten lang einer bedeutenden Hitze ausgesetzt (es lag mitten im Feuer), fand sich vollständig intact vor.

Den Schluß bildete eine Besichtigung der Centralstation der Frankfurter Berufs-Feuerwehr und wurden verschiedene Exercitien ausgeführt, welche allgemein befriedigend ausfielen und einen neuen Beweis von der Schlagfertigkeit der hiesigen Wehr und der Mustergültigkeit der hiesigen Einrichtungen lieferten.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1812 der Zeitungspreislifte)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Ungarns und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Anzeigen.

Gebrauchte aber noch gute

Feuerwehr-Uniformröcke von sog. engl. Leder,
Feuerwehr-Helme und **Gurte**

sollen billigt verkauft werden. Näheres zu erfragen bei

Emil Sahlberg, Oberst der Feuerwehr.

Barmen, den 25. November 1886.

228

Beschaffung von Schläuchen.

Der Vorstand des Bergischen Gau-Verbandes freim. Feuerwehren, dem 6 Wehren angehören, hat beschlossen, den Bedarf an Schläuchen von ein und demselben Lieferanten zu beziehen. Reflectanten werden gebeten, Muster und Preise von Schläuchen an den Unterzeichneten einzureichen.

Dort, den 22. November 1886.

Der Vorsitzende des Vorstandes

des Bergischen Gau-Verbandes freim. Feuerwehren:
Baeder, Bürgermeister.

229



Die

Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art

zu billigen Preisen.

Fels Meer

zum

vom

Größe, verbreitetste deutsche Monatschrift, alle Gebiete umfassend. — Praktische Belegblätter und außerordentlich anziehend. — Illustrationen. — Wertvolle Extrablätter. Alles in Allem: Bestes Blatt für jede Familie. Nur 1 Mark jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Inseratmittel. — Zeit besonders zu beachten: Ein grandioses Panorama: „Berlin im 90. Lebensjahre Kaiser Wilhelms!“

Herm. Weinhart, München

empfiehlt seine

pat. fahr- und tragbaren Schiebleitern
sowie sonstige Strigerequisiten.

Zeugniß.

Im April 1884 wurde für die Chemnitzer Feuerwehr eine pat. fahr- und tragbare Schiebleiter von Herrn Herm. Weinhart in München bezogen und seit dieser Zeit bei sehr zahlreichen Uebungen der ständigen Mannschaft und der freiwill. Steigerzüge, sowie wiederholt bei Bränden in Benutzung genommen.

Bei allen diesen Verwendungen zeigte sich die Leiter als ein ausgezeichnetes, zuverlässiges und dabei sehr leicht zu bedienendes Requisit, welches unter den mannigfachen Möglichkeiten eine zweckentsprechende Benutzung erlaube.

Wie der Augenschein und namentlich auch die Erfahrung lehrt, ist die Weinhart'sche Leiter außerordentlich zweckmäßig konstruirt und in allen Theilen sehr solid und sauber gearbeitet.

Sowohl der Unterzeichnete wie alle mit der Leiter arbeitenden Mannschaften haben ein unbedingtes Vertrauen in deren Benutzung und sind erfreut über deren Indienststellung.

Chemnitz, am 12. Aug. 1886.

gez. **Weigand**, Branddirector.

Wer sich für

Barmen

interessirt, findet in dem dieser Tage erschienenen

kleinen

Bärmer Jahrbuch 1887

vieleles Wissenswerthe.

Zudem enthält das Büchlein einen **Kalender** 1887, **statistische Nachrichten** aus Reich, Staat und Provinz, **Post- und Telegraphen-Tarif**, **Zahnpfane**, die **Gewinn-Vertheilungstabelle** der preuss. **Klassenlotterie** u. v. a. m.

Gegen Einlegung von 25 Pf. in Marken zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Feuerwehrlied.

Der Freiburger freiwilligen Feuerwehr zum 25. Jahr. Stiftungsfeier
gedichtet von Lehrer H. W. Stein.

Met. Nach ich war ein Jüngling.

Ein Eied aus dem Herzen, der, tapfere Schaar,
Gesungen am festlichen Tag —
Noch lange ertönte zum Ruhme fürwahr
Euch Braven mein Lobgesang nach.
Nicht kommt ihr zusammen zu Spiel und zu Lust,
für Höheres schlägt euch das Herz in der Brust,
; Ihr habt euch der Menschheit geweiht, ;
; Gott schirm' euch zu jeglicher Zeit. ;

Hell lodert im glühenden Brande empor
Die Loh in sturmfinst'rer Nacht,
Und überall züngeln die Flammen empor,
Hörstend, was Menschen gemacht!
Schon gierig leckt Flamme um Flamme umher:
heran stürmt im Fluge die Feuerwehr.
; Ihr Werk ist dem Nächsten geweiht, ;
; Gott schirm' euch zu jeglicher Zeit. ;

Im Sturm und im Drange ein Retter zu sein,
Erhebendes, hohes Gefühl!
Dem Nächsten, dem Bruder das Leben zu weihn;
Neid, Mißgunst und Haß schweigt still.
Erhebet die Gläser, klingt froh mit mir an,
Hoch lebe die Feuerwehr Mann für Mann!
; Ein Ganzes sei jetzt ihr geweiht, ;
; Gott schirm' sie zu jeglicher Zeit. ;

Brandfälle u.

Atheinsand und Westfalen.

* **Wesel**, 24. Novbr. Am Sonntag Abend entstand in Tolkamer bei Lobitz in dem von G. Remy bewohnten Bauernhofe ein heftiger Brand. Nicht weniger als 27 Stück Rindvieh und 3 Schweine kamen im Feuer um. Der Eigenthümer welcher seinen Viehstand vor dem sicheren Tode retten wollte, trug bedeutende Brandwunden davon.

* **Wieslitz** bei **Wesel**, 22. November. Am Samstag Nachmittag entstand im Hinterhause des Gastwirthes B. Heymann hier Feuer und obgleich thätige Hände in großer Zahl Hilfe leisteten und Wasser herbeischafften, konnte dem Feuer kein Einhalt gethan werden. Das Wohnhaus wurde vom Feuer ergriffen und Alends war das große schöne Gebäude ein rauchender Schutthaufen. Zum Glück kam der Wind günstig und man konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken; bei ungünstigem Winde wäre das ganze Dorf abgebrannt.

Großherzogthum Luxemburg.

* **Hörselt**. In dem isolirt gelegenen Wohnhause des Tagelöhners Fr. Schrang entstand am 26. October eine Feuersbrunst, welche dasselbe bis aufs nackte Mauerwerk einäscherte. Das Feuer griff mit so rasender Schnelligkeit um sich, daß die an der Brandstätte anwesenden Personen kaum einige Mobiliargegenstände den Flammen entreißen konnten. Der Benachtheiligte ist nicht für sein Eigenthum versichert. Schaden ca. 2500 Fr.

* **Wamer**, 4. Nov. Am heutigen Abend gegen 7 Uhr entstand in dem Wohnhause des Schenkewirthes Mathias Christophory eine Feuersbrunst, welche das Gebäude bis aufs nackte Mauerwerk zerstörte. Der durch Verjährung gedeckte Schaden wird auf 12 000 Fr. veranschlagt.

* **Krendal** (Boegen). Ein dem Ackerer G. Kauls zugehöriger, auf hiebigem Banne stehender Hofschloß, wurde am 1. Nov. des Morgens durch eine Feuersbrunst zerstört. Der durch den Brand verursachte Schaden beträgt ca. 500 Fr. Kauls war nicht für sein Eigenthum versichert.

* **Holzeln**. Am 7. Nov. früh gegen 6 1/2 Uhr entstand in dem isolirt gelegenen Gebäulichkeiten des Tagelöhners Johann Seil eine Feuersbrunst, welche einen Schuppen sowie das Dachwerk des Wohnhauses theilweise zerstörte. Da sofort hinreichende Hilfe anwesend war, konnten alle Mobiliargegenstände dem verderbenden Element entreißen werden. Seil ist für sein Eigenthum bei der „Magdeburger Gesellschaft“ versichert und erleidet einen Verlust von ca. 800 Fr.

Strassen. In der Nacht vom 10. November wurden die Gebäulichkeiten des Unternehmers J. Jeune, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallungen, durch eine Feuersbrunst zerstört. Das Feuer brach gegen 9 1/2 Uhr aus und nur dem thätigen Eingreifen der zur Hilfe herbeigekommenen Personen ist es zu verdanken, daß es keine größere Ausdehnung angenommen hat. Jeune ist für sein Eigenthum bei der Gesellschaft „La Paternelle“ versichert und erleidet einen Verlust von ca. 7000 Fr.

* **Golmar**. Am 15. Nov., des Morgens gegen 3 Uhr, entstand in dem isolirt gelegenen, dem Kalkbrenner J. Schwarz zugehörigen Wohnhause, welches seit einiger Zeit unbewohnt war, eine Feuersbrunst, welche dieses Gebäude nebst einem anliegenden Schuppen bis aufs nackte Mauerwerk einäscherte. Schwarz für sein Eigenthum bei der Gesellschaft „Assurance générale de Bruxelles“ versichert, erleidet einen Verlust von ca. 4000 Fr.

* **Tüdelingen**. In der Nacht vom 17. Nov. entstand zu verschiedenen Malen eine Feuersbrunst in dem Wohnhause des Schenkewirthes J. Dedert. Da jedoch jedesmal rechtzeitige Hilfe anwesend war, gelang es, das Feuer am Umsichgreifen zu verhindern und auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist unbedeutend.

* **London**, 22. Novbr. Im Hampton Court Palast zu London brach am Freitag Vormittag in den von Lord William Compton bewohnten Gemächern im oberen Stockwerk Feuer aus, welches bedeutenden Schaden anrichtete. Die Flammen griffen so rasch um sich, daß in kürzester Zeit 40 Zimmer und deren Inhalt ganz oder theilweise zerstört waren. Schließlich stürzte das Dach ein, doch wurde niemand verletzt. Unter den verbrannten Gegenständen befinden sich mehrere werthvolle Bilder und Tapisseries. Zum Glück aber blieb der Theil des Gebäudes, welcher die werthvolle Gemälde-Sammlung birgt, vom Feuer verschont. Die ausgebrannten Zimmer sind historisch merkwürdig, indem sie von Heinrich VIII. und Lady Jane Seymour, später von Georg II. bewohnt waren. Der Gesamtschaden beträgt sich auf etwas über 10 000 Pfd. Sterl.; das Feuer soll durch das Explodiren einer Lampe entstanden sein.

* **Cincinnati**. Das Herrengarderoben-Magazin von Stadler & Frechmeyer in Cincinnati ist niedergebrannt. Der angerichtete Schaden wird auf Doll. 135 000 geschätzt.

* [In Lebensgefahr.] **Düsseldorf**, 16. Novbr. Heute Morgen 8 1/2 Uhr entstand in einem Zimmer der 2. Etage eines Hauses in der Mertensgasse Feuer, dessen Entstehungsurache darauf zurückzuführen ist, daß 3 kleine Kinder, die allein zu Hause waren, im Bett mit Zündhölzchen spielten. Das Bett fing Feuer und aus Angst unterließen es die Kinder, nach Hilfe zu rufen. Von der Höhe sprangen die Fenster-scheiben, und durch den Rauch, der jetzt auf die Straße kam, gewahrten die Nachbarn erst die Gefahr. Ein Mann eilte sofort nach oben, trat die Thüre ein und rettete die Kinder, von denen eins bereits Brandwunden hatte. Das Verletzte kam ins Krankenhaus. Der Vater der Kleinen war auf Arbeit und die Mutter nach dem Markte gegangen.

* [Gasexplosion.] **Castrop**, 16. Nov. Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr erfolgte im Laden des Drechslers und Pfeifenhäblers Herrn Schwarzhoff hieselbst eine furchtbare Gasexplosion, welche den gesamten Inhalt des Ladens in einen Trümmerhaufen verwandelte, außerdem sämtliche Fenster und den Fußboden demolirte. Der im Laden anwesende Besitzer wurde durch die Gewalt der Explosion zu Boden geschleudert, ohne jedoch eine Verletzung davonzutragen. Wahrscheinlich wurde das Unglück dadurch herbeigeführt, daß eine bedeutende Menge Gas dem schlaafenden Rohre unter dem Fußboden entströmte und durch irgend einen Zufall mit einem brennenden Gegenstand in Berührung kam. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 600 Mark.

Feuilleton.

Patrioten von 1806.

(8. Fortsetzung.)

„Bleiben die Herrschaften noch einen Augenblick!“ sagte nämlich Hollfräuter. „Ich werde hinaus gehen und Sie können mir den Kissen durch das Fenster hinaus reichen. Ich spare dadurch den Weg über den Hof mit ihm; wir werden die Betten fest um ihn schnüren; doch erst müssen wir ihn wecken!“

Holtfräter rüstete den Leutnant ohne Weiteres aus dem Schlafe. Derselbe bildete etwas verwirrt um sich, doch schien er sofort die Situation zu begreifen, und was er ohne Andeutung nicht zu fassen vermochte, das erklärte ihm der alte Verwalter mit wenigen Worten. Der Leutnant nickte zustimmend mit dem Kopfe. Holtfräter schnürte ihn mit den Beuten zusammen, daß er dazwischen ein Bisselchen von etwas vollkommenen Formen. Hierauf ging der Alte hinaus, der Leutnant ward von Schuhmacher und den Seinen zum Fenster transportirt und durch dasselbe gehoben; draußen nahm Holtfräter ihn in Empfang und verschwand sofort mit seiner Last in der Dunkelheit.

Schuhmacher erklärte ihm kurz den Seinen, weshalb die eben getroffenen Anordnungen nötig geworden, und empfahl ihnen, unter allen Umständen Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, für den Augenblick jedoch sich zur Ruhe zu begeben; er selbst eilte, zu seinen anderen Gästen zu kommen.

Der Amtmann fand die Officiere im Begriffe, sich anzukleiden. Die gemeinen Soldaten befanden sich bereits auf den Beinen. Nach einer oberflächlichen Erörterung der Sachlage ward noch eine kurze Suche nach dem fehlenden Manne im Hofe angestellt. Derselbe fiel resultatlos aus, und es blieb daher für die städtigen Militärpersonen nur schleunige Entfernung übrig. Wenige Minuten später befanden sie sich bereits unter Führung Schuhmachers unterwegs nach Stukfow.

Die Fischer in Stukfow waren wie immer auf dem Posten; sie hatten einige Boote in Stand gesetzt und waren zur Fortschaffung der flüchtigen Preußen bereit. Beim Anlangen derselben klagten sie nur darüber, daß ihnen eins der zur Leberfahrt hergestellten Boote in der Dunkelheit trüftig geworden sein müsse, da es, ohne daß man zu errathen vermochte, wie es geschehen, abhanden gekommen war.

Der Einschiffung und Abfahrt der Flüchtlinge stand jedoch nichts entgegen. So ärgerten sich die Officiere der Vorfahrt mit dem Welen auch sein mußte, verabschiedeten sie sich doch freundlich unter wiederholten Danksprachen von dem Gutsbesitzer. Schuhmacher gab den Leuten in Stukfow noch einige notwendige Winke und kehrte dann nach Neu-Galow zurück.

Hier hatte Holtfräter unter dem Schutze der Nacht eine große Thätigkeit entwickelt; nachdem er noch mehrmals im Hause erschienen war und allerlei Gegenstände, auch verschiedene Lebensmittel gesammelt und fortgeschleppt hatte, war er endlich unsichtbar geworden. Als der Morgen graute, zeigte sich, daß er zwar nicht Berge, aber einen großen Kornhaufen aus dem Felde an eine Stelle des Gartenzwuns verlegt hatte, auf der man sonst die Trümmer eines alten Bachhauses zu sehen pflegte.

Nur wenige Personen ahnten, weshalb diese Veränderung vorgenommen worden, und sie gerade schwiegen deswegen. Den Fragen anderer Leute setzte Holtfräter sein pfiffiges Lächeln entgegen, ohne zu antworten.

So wenig in Stukfow wie in Galow dachte Jemand daran, daß der Defectur, über welchen so viel gesprochen und geschimpft ward, das in Stukfow verschwundene Boot entwendet und zu seinem Fortkommen benutzt haben könne.

Wie sich später herausstellte, war dem jedoch so; der angebliche Pole war nämlich ein Oberflieger und von Gewerbe Stromschiffer. Er hatte in jüngeren Jahren mehrfach die Oden besahen und konnte auch die Ufer derselben an manchen Stellen oberflächlich.

Als er sich nach ausgeführtem Diebstahl von Galow entfernte, war er nach Stukfow geeilt, um sich in einem der zur Fahrt gerüsteten Boote dem Flusse anzuvertrauen. Der Zug des Stromes und die von ihm gebrauchten Ruder brachten ihn sehr bald nach Schwedt, wo seine in mangelhaftem Deutsch abgegebene Anzeige die im ersten Capitel beschriebene Aufregung hervorrief.

Eine neue Unterredung Schuhmachers mit seiner Frau und Holtfräter hatten ihn einen Moment zu dem Entschlusse gebracht, sich eine möglicherweise durch den diebstahl Defectur drohenden Gefahr zu entziehen. Er gab den Entschluß jedoch wieder auf und kam dadurch sehr bald in die keineswegs denkbare Lage, Besitz und Leben ernstlich bedroht zu sehen.

V.

Als Stürmer den Marktplatz in Schwedt verlassen hatte, schlug er den Weg nach seiner Wohnung ein. Doch ehe er dieselbe erreichte, kam er auf einen anderen Gedanken.

Stürmer war früher lange Soldat gewesen und hatte verschiedene Feldzüge, so auch den Krieg im Jahre 1792 in Frankreich mitgemacht. Bei letzterer Gelegenheit profitirte er so viel von der Sprache der großen Nation, daß er sich ziemlich geläufig in derselben ausdrücken vermochte.

Dies gab ihm augenblicklich einen gewissen Werth sowohl für die älteren städtischen Beamten, wie für diejenigen der neugeführten fremdländischen Administration, und zugleich ein bedeutendes Gewicht in den Augen der Bewohner von Schwedt.

Schon mehrfach hatte er in besonders schwierigen Fällen direct mit dem Präfecten verhandelt, der ihm infolge dessen wiederholt ganz unzweideutige Beweise seines Wohlwollens gab.

Stürmer war entschlossen, sein Möglichstes zu thun, den bedrohten Besitzer von Galow zu retten. Er hatte dies bereits dem Amtsrath von Schwedt angedeutet. Doch als er solches that, wußte er noch nicht, wie er es anfangen sollte, seine Absicht zur Ausführung zu bringen. Erst jetzt war ihm die richtige Idee dazu gekommen und er schritt ohne Säumen zur Ausführung derselben. Stürmer eilte in das Quartier des Präfecten und verlangte, denselben geredet zu werden.

Der hohe Herr hatte sich noch nicht wieder zur Ruhe begeben und ließ deshalb den Beamten, von dessen Dienstleister er eine gute Meinung hatte, vor sich kommen.

Stürmer entschuldigte sichtlich seinen Besuch zur ungewohnten oder ungehörigen Zeit und steuerte dann direct auf sein Ziel los.

Er bezeichnete den sogenannten Amtmann auf Galow als einen angenehmen und zugleich einflussreichen Mann, gegen den die Ansage eines Defecturs von gar keiner Bedeutung sein könne. Er gab zu bedenken, daß eine Verhaftung und Fortführung desselben insolge so unhaltbaren Grundes Aufregung und vielleicht Unruhen hervorrufen müsse, was ja höherer Anordnung gemäß möglichst vermieden werden sollte. Seine schließliche Meinung ging dahin, daß man übereilt gehandelt habe, und daß es nötig sei, die dem erlassenen Befehl zurückzunehmen, um erst indirect Ermittlungen über die angebliche Schuld Schuhmachers anzustellen, ehe man gegen ihn selbst vorgehe.

Der Präfect ward, während Stürmer seinen Vortrag hielt, nachdenklich; erklärte jedoch, daß die Sache der Cognition des Militär-Commandos unterliege und daß er daher mit derselben nichts weiter zu schaffen habe.

Stürmer erlaubte sich anderer Meinung zu sein, mit dem Defectur konnte allerdings das militärische Commando verfahren, wie es wolle, doch nicht mit dem Gutsbesitzer, so lange dieser ihm nicht vom Präfecten überwiesen sei. Der Gutsbesitzer sei ein angesehener Mann des Civilstandes, welcher lediglich von der Civilbehörde abhängt. Jedemfalls habe diese die Pflicht, den Fall vorher genau zu untersuchen, wenn der Militärbehörde auch später die Entscheidung über eine etwa festgestellte Schuld überlassen werden müßte. Er bitte daher, den Anführer des Amtmanns in vorgeschriebener Form zu vernehmen, was, so viel er wisse, bisher noch nicht geschehen ist.

Der Präfect ward immer ernstlicher. Es war den Behörden wirklich von Napoleon anbefohlen worden, schonend mit der Bevölkerung zu verfahren. Er hatte zwar gesagt; doch wenn er den ersehnten Sieg bis aufs Aeußerste verfolgen wollte, so mußte der Krieg im Osten des Landes zu Ende geführt werden. Eine auffällige Bevölkerung in seinem Rücken konnte hierbei jedoch für ihn sehr störend werden. Außerdem herrschte immer einige Unklarheit zwischen den französischen Civil- und Militärbehörden in den von dem Kaiser eroberten Ländern.

Der Präfect kam allgemach zu der Ueberzeugung, daß er seiner Stellung und seiner Ehre theils als Beau-milicien, theils weil ihm der ganze Handel überraschend gekommen, viel vergeben habe. Hierdurch hatte Stürmer gewonnen. Der Präfect beauftragte ihn, den Defectur zum Zwecke seiner Vernehmung auf der Präfectur von der Militärbehörde zu requiriren.

Stürmer eilte davon. Auf der Wache setzte man seinem Verlangen nichts entgegen; nur ward ihm ein Soldat als Transporteur des Internirten mitgegeben. Doch das hatte weiter nichts auf sich; denn was Stürmer erlangen wollte, hatte er erreicht. Seine Absicht ging nämlich dahin, den Soldaten zunächst allein ins Gebet zu nehmen, und dazu war auf dem Wege von der Wache bis zur Präfectur vollkommen Gelegenheit.

Eine werthvolle Entdeckung hatte Stürmer bereits auf der Wache gemacht. Der Soldat, der ihm nämlich bei einem reichlichen Mahle und hatte sogar eine Flasche Wein vor sich. Lebensmittel und Wein konnten ihm, obgleich es sehr zweifelhaft erscheinen mußte, von den Franzosen geliefert sein. Dagegen war ihm sicher nicht eine schwere goldene Uhrkette, welche er prahlisch aus der Uniform hervorbanging, von Jenen angehängt worden. Bei der allgemein bekannten Dürftigkeit der städtigen preussischen Soldaten mußte jene Kette und eine etwa an derselben befindliche Uhr den Verdacht des Diebstahls erregen.

An diesen Verdacht hielt sich Stürmer bei der Betrachtung des Mannes zunächst. Derselbe wollte zwar, als der Gen darm sein Examen begann, sein Wort Deutsch sprechen; doch Stürmer war aus der Zeit des Rekruten-Drillens mit dem Jargon der „Basser-Plodden“ bekannt und redete den Mann in dessen heimlicher Sprache an.

(Fortf. folgt.)

Für das Unterhaltungsblatt sind uns Beiträge unserer geehrten Leser, als: Original-Gedichte und Lieber, Stützen aus dem Feuerwehrlieben u., willkommen.